

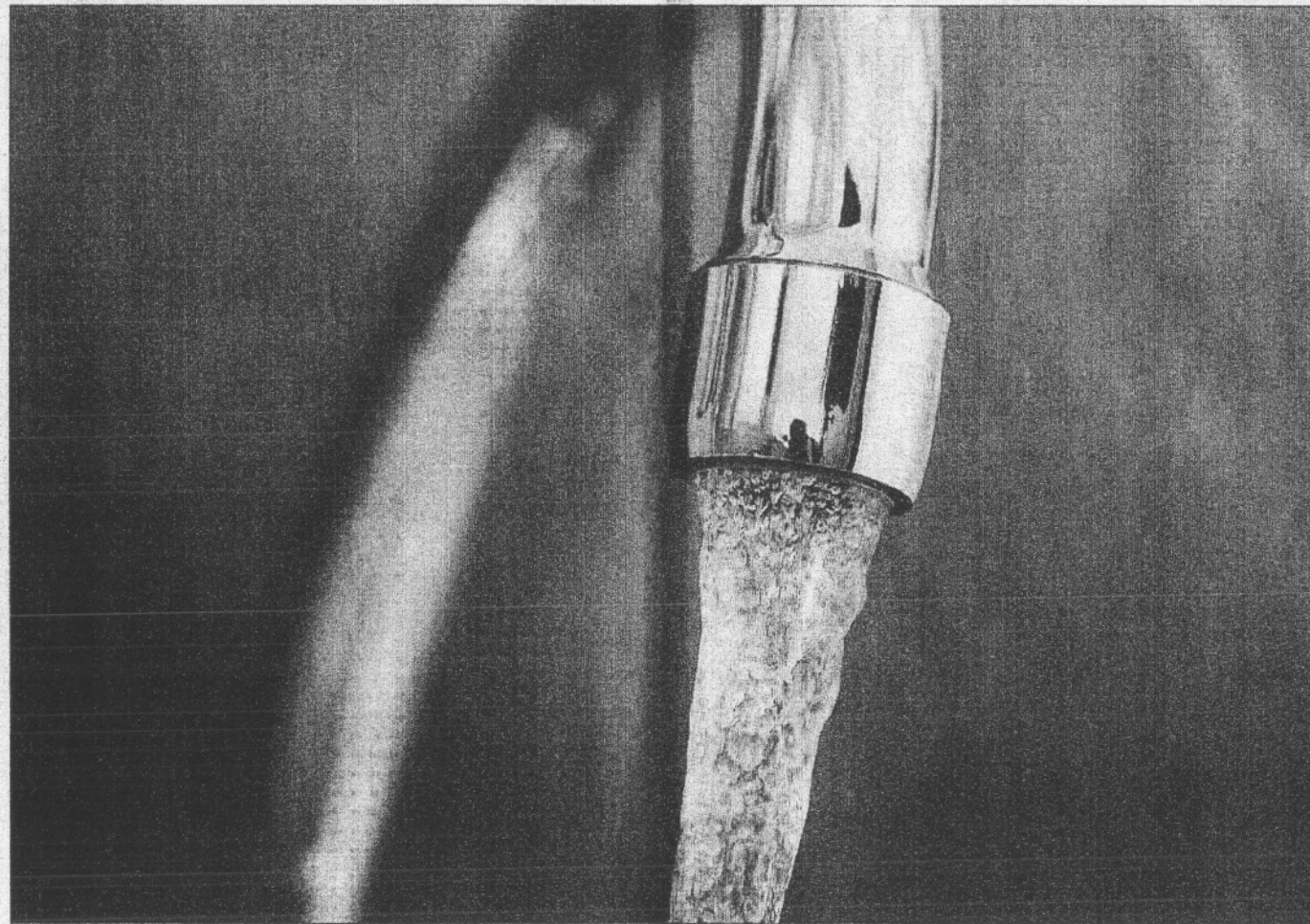
Aromatische Amine im Trinkwasser

Mieter im Wohnpark Weidenpesch erhielten nur begrenzte Einsicht in Analyseergebnisse

Von JÖRG FLEISCHER

NIEHL. Ihrem Trinkwasser trauen die Bewohner im Wohnpark Weidenpesch schon lange nicht mehr. Seit dort die Leitungen mittels einer so genannten „Rohrinnensanierung“ erneuert werden, hängt der Haussegel schief. Das bei der Beschichtung verwendete Epoxidharz floss in kleinen roten Partikeln aus dem Wasserhahn, viele Mieter klagten über „üblen Geruch“ und „unerklärliche Krankheiten“. Eine Informationsveranstaltung, die der Eigentümer, die Augsburger Firma „Patrizia“ gemeinsam mit dem Gesundheitsamt und der Sanierungsfirma im Altenberger Hof organisiert hatte, glättete die Wogen nicht – im Gegenteil.

Auf der Veranstaltung wurde den Mietern im Wohnpark zugesagt, die Ergebnisse des Gutachtens über die Wasserqualität einsehen zu können. Das hatte die „Patrizia“ vom Hygiene-Institut des Ruhrgebiets anfertigen lassen. Allerdings lag die Betonung dabei auf „sehen“ – Abschriften oder Kopien durften nicht gemacht werden. Als die Mieter dieses Angebot dennoch annahmen, erlebten sie die nächste Überraschung: Detaillierte Untersuchungsergebnisse wurden ihnen nicht vorgelegt, es gab lediglich eine Beurteilung der Analyseergebnisse, eine Zusammenfassung also. „Keine besonders vertrauensbildende



Kostbares Gut: Das Wasser von Köln ist nicht immer gut, behaupten Anwohner in Weidenpesch. (Foto: dpa)

Maßnahme“, kritisierte Mieter Horst Schumacher.

Bei der Durchsicht fiel einigen, die etwas genauer hin-

schaute, aber etwas auf: Bei der Untersuchung einer Wasserprobe aus einer Wohnung kam ein Wert von zwei Mikro-

gramm an „aromatischen Aminen“ heraus. Dabei handelt es sich um Krebs erregende Stoffe, und die hat natürlich

keiner gern in seinem Trinkwasser. Dazu kam eine Empfehlung des Bundesumweltamtes für die Bewertung der

Anwesenheit von teil- oder nicht bewertbaren Stoffen im Trinkwasser. Dort ist von einem „pragmatischen gesundheitlichen Orientierungswert“ in Höhe von 0,1 Mikrogramm die Rede – 20-mal weniger als in der Niehler Leitung.

Dr. Jan Leidel, Leiter des Kölner Gesundheitsamtes, hält diesen Zusammenhang aber für unpassend. „Dieser ‚Orientierungswert‘ ist für Stoffe gedacht, von denen nichts bekannt ist. Die Amine sind aber bewertete Stoffe, für die es auch einen Grenzwert gibt“, erklärte er. Und der liege bei zwei Mikrogramm, entsprechend der „Beschichtungsleitlinie“ des Umweltbundesamtes, die sich wiederum auf die „Drinking Water Positiv List“ (DWPL) bezieht. „Und dieser Grenzwert ist bei einer Messung erreicht, nicht überschritten worden“, betonte der Amtsleiter.

Also alles im grünen Bereich? Für Jan Leidel ja. „Eine EU-Richtlinie für den Übergang von chemischen Stoffen auf Lebensmittel bei Verpackungen setzt den Grenzwert bei 20 Mikrogramm an, bei Milchschräuchen von Melkanlagen dürfen sogar bis zu 50 Mikrogramm übergehen.“

Ob das die Bewohner beruhigt, bleibt abzuwarten. Horst Schumacher wusste zu berichten, dass in Einzelfällen wieder rote Partikel in den Leitungen und üble Gerüche aufgetreten seien.